

Grußwort des Vorsitzenden des ADFC Regensburg, Dr. Klaus Wörle, an die  
Bundeshauptversammlung des ADFC in Regensburg am 5. November 2011

---

Liebe Delegierte, liebe Freundinnen und Freunde im ADFC,

im Namen des Kreisverbands Regensburg begrüße ich euch herzlich in  
Regensburg und hoffe, dass ihr euch hier wohlfühlt.

So überraschend die Energiewende in diesem Frühjahr kam, so vorhersehbar  
ist die Verkehrswende – auch wenn das von der Mehrheit verdrängt wird. Die  
fossilen Energieträger sind endlich. Und es ist eine Illusion zu glauben, man  
könnte den Autoverkehr über die Jahre einfach auf Elektro umstellen, und  
alles bleibt so wie es ist oder wächst sogar noch weiter.

Die Verkehrswende ist unabwendbar. Und wir als ADFC müssen jetzt machtvoll  
einsteigen, unsere Ideen und unsere Konzepte für die Verkehrswende  
einzubringen. Wir haben uns lange – vielleicht zu lange – im Bereich der  
Verkehrspolitik mit Bordsteinabsenkungen, Krümmungsradien,  
Wurzelaufbrüchen und sonstigen Widrigkeiten von Radwegen beschäftigt.  
Jetzt ist es höchste Zeit, dass der ADFC sich bei Fragen der künftigen Städte-  
und Raumplanung einmischt. Zu lange hat die Fixierung auf den Autoverkehr  
die Gestalt und die Struktur unserer Städte bestimmt – und zerstört.

Hier in Regensburg bewundern wir eine einigermaßen intakte Altstadt. Aber  
gerade hier im Kolpinghaus und der Umgebung nördlich und südlich davon  
spüren wir die Wunden des vermeintlichen Ideals einer autogerechten Stadt:  
Bis in die 50er Jahre waren hier verwinkelte Altstadtgassen, gotische Gebäude,  
mittelalterliche Bürgerresidenzen.

Dann begann man, die seit den 20er Jahren existierenden Pläne einer  
vierspürigen Autotrasse von Süden kommend direkt durch die Altstadt ins  
Regental umzusetzen. Quer dazu sollte die Bebauung am Südufer der Donau  
für eine ebenfalls vierspürige Straße komplett abgebrochen werden. Von hier  
aus könnten wir auf die Kreuzung dieser Straßen blicken. Von Westen  
kommend war ein Straßendurchbruch mitten durch die Altstadt geplant, der

direkt auf die Westfassade des Doms zulaufen sollte – wenige hundert Meter weiter südlich dann ein weiterer Straßendurchbruch, dem die südliche Altstadt und große Teile des Alleengürtels zum Opfer fallen sollte – ein enges Netz von leistungsfähigen Hauptverkehrsstraßen mit einzelnen historischen Dekorationselementen dazwischen.

Wenige engagierte Bürger, einzelne mutige Verwaltungsmitarbeiter und einige weitsichtige Kommunalpolitiker haben dies verhindert. Die Altstadt blieb – wie schon seit 1800 Jahren – am menschlichen Maß ausgerichtet, ein Musterbeispiel europäischer Urbanität: kompakt, multifunktional, kleinräumig strukturiert – das was wir heute als hohe Aufenthaltsqualität wahrnehmen und so sehr genießen im Kontrast zu den neueren, monotonen und an den Bedürfnisse des Autoverkehrs ausgerichteten Stadtvierteln.

Wir als ADFC dürfen die Verkehrswende weder verschlafen noch anderen überlassen. Wir brauchen natürlich Mitstreiter und Verbündete. Aber ganz wesentlich brauchen wir eigene Antworten auf die Herausforderungen der Verkehrswende und müssen diese überzeugend vermitteln. Nur so können wir Einfluss nehmen, dass künftig mehr Menschen aus eigener Kraft ihre alltäglichen Wege zurücklegen. Nur so können wir dazu beitragen, dass unser Verkehrswesen wieder effizienter wird und dass letztlich die Verkehrswende nicht mit massiven Verwerfungen in der Gesellschaft einhergeht.

Und vielleicht werden sich irgendwann einige ADFC-ler beim späten Bier auf einem Aktivenseminar darüber amüsieren, dass man sich Anfang des Jahrhunderts mit unsinnigen Benutzungspflichten beschäftigt hat. Dann nämlich, wenn der Pkw-Verkehr in den Städten ein Nischendasein führt und sich Radfahrer mit Fußgängern, Trambahnen und Elektrobussen die Straße teilen.

Vor 40 Jahren wollte man keine Radwege mehr bauen, weil damals in absehbarer Zeit sowieso jeder mit dem Auto fahren würde. Heute reichen in einigen Städten die vorhandenen Radwege bei weitem nicht mehr für die Mengen an Radfahrern aus. Die Utopie von gestern ist die Realität von heute. Lasst uns an der Utopie von morgen arbeiten!

Ich wünsche uns eine konstruktive Bundeshauptversammlung.